

INNEN-DEKORATION

439



ARCHITEKT THEODOR MERRILL-KOLN

DIELE MIT TREPPE. HAUS GR.-KOLN

VOM STREBEN ZUR GRUNDFORM

INTEGRIERUNG STATT DIFFERENZIERUNG

Der rationalistische Sturm der Technik hat auch die jahrtausendalte Einstellung Europas verwandelt. Fand vordem das ästhetische Erleben seine Befriedigung in der »Ausgestaltung« und »Idealisierung« der tektonischen Kräfte, so suchen wir heute immer einfachere, wesentlichere Formen darzustellen, das heißt, die »organische Grundform« zu geben. . . Die »Schmuckform« beschränkt sich ja nicht allein auf die Belebung der Oberfläche als Ornament, das Rücksicht nimmt auf die Struktur der Fläche oder sich geflissentlich über diese hinwegsetzt. Schon die »Gliederung« der vertikalen, gradlinigen Stütze in Basis, Schaft und Kapital in der einfachsten, attischen Form ist bereits Schmuckform und zwar deshalb, weil sie die Grundform differenziert. . . . .

Dieses »Differenzieren« über die ursprüngliche, oft nur hypothetische Werkform hinaus besteht in einem Zerlegen der das Ganze bildenden einfachen Glieder, bezw. Funktionen durch ein oft sehr mannigfaltiges Nachgeben und Widerstreben. Diese Bereicherung vermag sich wieder auf die verschiedenste Art, räumlich oder linear, zu symbolisieren und hat in den verschiedenen Kulturperioden schon wiederholt ihre metaphorische Bildersprache bis zum oberflächlichen Spiele geführt. Der Künstler unserer Tage kennt den »kraftsparenden«

Geist der Zeit und will darum nicht mehr Funktionen darstellen, als für die physische Existenzfähigkeit des Ganzen unbedingt notwendig sind. Diese physische Existenzfähigkeit erscheint ihm identisch mit der ästhetischen, wenn es gelungen ist, die materielle Masse zu einem einfachen, aber bedeutungsvollen Organismus zu gestalten. Der Künstler will also aus der reinen Naturform des Materials und der reinen Zweckform des Gegenständlichen jene eigenartige, »undifferenzierte Form« entstehen lassen, welche ohne jeden bereichernden oder entwickelnden Zusatz lediglich vom Material und Zweck selbst abhängig bleibt. So erstrebt der Künstler, — indem er sich bemüht, die in die Raumkunst übertragene metaphorische Bildersprache zu vermeiden, — statt der differenzierten »Schmuckform« die »Grundform« und das Pathos der Sachlichkeit. . . . . DR. ARMAND WEISER.

★

ARBEITEN und schaffen soll jeder nach seiner Art, denn darin liegt sein Heil. Bauen soll er in sich und außer sich, und was ihm in der Seele, was ihm im Umkreis seines Seins von gegenwirkenden Kräften zerstört wurde, das soll er immer von Neuem geduldig aufrichten; denn darin liegt sein Glück. Wer die Arme sinken läßt, der ist überall verloren. . . . WILHELM RAABE.

1926. XII. 3.

